

Helmut Steiner

## Postmoderne und Soziologie

Im Vergleich zu den Postmoderne-Debatten in Architektur, Literatur- und Kulturwissenschaften, Philosophie, Wissenschaftsforschung u.a. Disziplinen fällt der spezifisch soziologische Beitrag aus dem Rahmen. Zwar leitete H. Joas seinen Hauptvortrag beim 25. Deutschen Soziologentag 1990 über "Die Modernisierung moderner Gesellschaften" mit der Feststellung ein: "Jetzt ist die Diskussion über die 'Postmoderne' endlich auch auf dem Soziologentag angekommen"<sup>1</sup>, doch bleiben die soziologischen Meinungsäußerungen untereinander weitgehend zusammenhanglos, zielen in ihrer Mehrheit auf eine erweiternde Sicht auf die Moderne und statten diese mit allerlei ergänzenden Adjektiven aus. "Weitergehende Modernisierung" (W. Zapf), "doppelte Modernisierung" (D. Klein), "reflexive Modernisierung" (U. Beck) - greifen auch von der Postmoderne thematisierte Phänomene auf, um sie als "modernisierte Moderne" abzuhandeln. Das oben genannte Generalthema des Frankfurter Soziologentags 1990 "Modernisierung moderner Gesellschaften" ist dafür bezeichnend.

"Moderne" soll eine umfassendere Sicht auf die bürgerliche Gesellschaft des Kapitalismus ermöglichen, die unmittelbar ökonomische Sphäre überschreitend. Selbstverständlich war und ist das auch mit dem Marx'schen und Weber'schen Kapitalismus-Verständnis gegeben und weiterführend möglich. Der Gesellschaftstyp "Kapitalismus" soll aber durch "unbelastetere" Kennzeichnungen ersetzt werden. Allzu ökonomische, erst recht ökonomistische marxistische Kapitalismus-Interpretationen, aber auch die in der Tradition von M. Weber, W. Sombart und J. A. Schumpeter stehende Sozialökonomik des Kapitalismus erschienen - aus welchen sehr verschiedenartigen Gründen auch immer - nicht mehr passend. Es wäre jedoch im alten Stil vereinfachend, diesen terminologischen Wechsel allein zeitbedingten ideologischen Ursachen zuzuschreiben. Der vielfältig vergesellschaftete Kapitalismus, seine gewachsene materielle, soziale und geistige Infrastruktur, sein System politischer Institutionen, die Pluralität geistig-kulturellen Lebens und alltäglicher Lebensweisen sollen unter "Moderne" erklärtermaßen deutlicher erfaßt und analysiert werden, als dies die herkömmliche Marx'sche und Weber'sche Kapitalismus-Darstellung leistete. Die damit vielfach verbundene Vernachlässigung der traditionellen Sozialökonomik ließ auch den Typus staatssozialistischer Gesellschaften als eine Variante der "Moderne" erscheinen. Allerdings war und ist das allen zugrundegelegte Moderne-Verständnis stets am okzidentalischen Kapitalismus-Modell orientiert. Mit der veränderten Sicht auf die Gesell-

schaft vollzog sich auch ein Wandel in der Referenz auf das theoriegeschichtliche Erbe. An die Stelle von Sozialökonomik trat zunehmend Kultur als methodologisches Leitmotiv der Gesellschaftsanalyse. F. Nietzsche, G. Simmel, N. Elias, A. Gehlen erfuhren seit den 70er Jahren eine ungeahnte Renaissance für die sozialwissenschaftliche Theoriebildung.

Woraus resultiert dann aber die "soziologische Scheu", ähnlich anderen Wissenschaftsdisziplinen sich im breiten Maße und explizit an der Postmoderne-Essayistik zu beteiligen? Offenbar hängt das mit dem theoriegeschichtlichen Ursprung und dem historischen Selbstverständnis der Soziologie als Wissenschaftsdisziplin zusammen. Mehr als jede andere Wissenschaftsdisziplin ist sie ein Kind der (kapitalistischen) Moderne im oben genannten Sinne. Ihr Kapitalismus-Verständnis war zwar lange weithin sozialökonomisch dominiert, ohne sich aber darin zu erschöpfen. Die Einheit von ökonomischen, sozialstrukturellen, politischen, weithin sozialen und insgesamt geistig-kulturellen Wandlungen waren - wie auch immer - stets ihr Thema und deshalb mühelos als ihr Gegenstand der Moderne übersetzbar. Mehr noch: An allen realen gesellschaftlichen Veränderungen spiegelt sich die Soziologie als Wissenschaft der Moderne. Die Kriterien der verschiedenartigen soziologischen Modernisierungs-Theorien werden als soziale Fortschritts-Kriterien dargeboten. Alle gesellschaftlichen Veränderungen - auch die von den Postmoderne-Protagonisten aufgegriffenen - werden von den Soziologen überwiegend als sich entfaltende Moderne behandelt. Die genannten Beispiele der "Adjektiv"-Moderna bringen dies zum Ausdruck. Das heißt nicht, daß die Soziologie von der Postmoderne-Diskussion gänzlich unberührt blieb. Vor allem hat sie - unter welchen "Kennzeichnungen" auch immer - mit der Postmoderne einige zentrale Themen gemeinsam.

Erstens geht es um die vielfältigen sozialen Strukturveränderungen in den "modernen" Gesellschaften des 20. Jahrhunderts: die sich verändernden Proportionen zwischen primären, sekundären und tertiären Wirtschafts-Sektoren; die verschiedenartigen individuellen, gemeinschaftlichen, korporatistischen und staatlichen Eigentumsformen an Produktionsmitteln, Firmen und Institutionen; die Abkehr von fordistischer Produktionsorganisation; das erneute und "moderne" Hervortreten von Patriarchat, ethnischen und nationalen Differenzierungen; das gesellschaftsrelevante Auseinanderfallen von Erwerbsarbeit, Arbeitslosigkeit und Beschäftigung; die Auflösung und Differenzierung erblicher, urbaner und ideologischer Klassen-Milieus haben den Feststellungen über die Auflösung der traditionellen Klassengesellschaft neue Nahrung gegeben. An ihre Stelle treten Entdifferenzierungs-Thesen und eine statistisch greifbare, aber theoretisch unbestimmt bleibende Ungleichheitsforschung "moderner" wie "postmoderner" Autoren.

Zweitens betrifft es - als einem weiteren Bereich der Strukturveränderungen - die Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Familien-Strukturen. An die Stelle der bzw. in Konkurrenz zur "modernen" Zwei-Generationen-Kernfamilie auf Lebenszeit traten Lebensphasen-Familie, Alleinerziehende, Single-Haushalte, Partnerschaften ohne Trauschein, Wohngemeinschaften und andere alternative Lebensformen. Als Untersuchungsgegenstand werden sie sowohl von modernen wie postmodernen Soziologen gesehen.

Drittens rückte die Auflösung traditioneller Sozialstrukturen verstärkt Lebensweisen, Lebensformen und Lebensstile in den Blickpunkt soziologischer Forschungen. Job versus Lebensberuf, Habitus versus Klassenlagen, post-materialistische versus materialistische Werte, Gemeinschaften versus Gesellschaften, Individualität versus Kollektivität, Ökologie versus Industrialismus, lebensweltliches versus rationales Handeln - verweisen in der für die erste Reflexion von neuartig sich stellenden Phänomenen typisch verabsolutierten Form auf soziale Prozesse, die allerdings nie so absolut ablaufen, sondern sich in der Wirklichkeit auf neue Weise dialektisch komplementär zeigen.

Viertens verlangen ökonomische und soziale Strukturveränderungen, bedürfnisorientierter und moralischer Wertewandel nach Partizipation und Öffentlichkeit für alle Staatsbürger, denen aber das gegenwärtige politische Institutionensystem, die Parteien-Demokratie und Verwaltungs-Bürokratie nicht gerecht werden. Neue soziale Bewegungen sind deshalb mehr als nur das Spezialthema einiger speziell Betroffener und Engagierter, sondern praktisch wie theoretisch von perspektivischer Bedeutung.

Diesem stichwortartigen Aufriß gesellschaftlich brisanter Problemfelder wird die professionelle Sozialwissenschaft nicht gerecht. Ihre diesbezüglich lautstarken Verurteilungen des dogmatischen Marxismus-Leninismus mögen - bei ihren wissenschaftlich ernst zu nehmenden Vertretern - vollständig oder mehrheitlich zu Recht vorgebracht werden, sie dienen aber auch dem vergeblichen Versuch, die eigene theoretische Ratlosigkeit zu verhüllen. Unbestritten gibt es eine Bibliotheken füllende Literatur über die genannten Probleme, Archive und Dateien füllende empirische Angaben hierzu, gehaltvolle Aussagen und provokative Hypothesen, öffentlichkeitswirksame Zeitdiagnosen wie "Risikogesellschaft" (U. Beck) und "Erlebnisgesellschaft" (G. Schulze), neokonservative und links-alternative Ansätze, moderne und postmoderne Bewertungen. Eine theoretische Unbestimmtheit und Ratlosigkeit bleibt dennoch. Schon vor der Weltenwende 1989/90, also unabhängig von den seitdem hinzugekommenen Schwierigkeiten, leitete U. Beck seine "Risikogesellschaft" mit dem Bekenntnis ein: "Thema dieses Buches ist die unscheinbare Vorsilbe 'post'. Sie ist das Schlüsselwort unserer Zeit. Alles ist

'post' ... Bei der 'Postmoderne' beginnt bereits alles zu verschwimmen ..., 'Post ist das Codewort für Ratlosigkeit, die sich im Modischen verfängt. Es deutet auf ein Darüberhinaus, das es nicht benennen kann, ... Vergangenheit plus 'post' - das ist das Grundrezept mit dem wir in wortreicher, begriffsstutziger Verständnislosigkeit einer Wirklichkeit gegenüberstehen, die aus den Fugen zu geraten scheint".<sup>2</sup> Das war 1986. Lyotards "Ende der Meta-Erzählungen" versucht, diese Not einer theoretischen Gesellschaftswissenschaft zur postmodernen Tugend zu erheben. Und das trägt er unbeirrt seit den 70er Jahren vor. Soziologischer Moderne und Postmoderne ist das Konstatieren gleicher gesellschaftlicher Phänomene durchaus gemeinsam, doch unterscheiden sie sich hinsichtlich Zuversicht und erklärtem Unvermögen, sie theoretisch zusammenhängend zu erklären. Die theoretische Herausforderung an eine am originären Marx und an Weberscher Methode orientierten Sozialwissenschaft ist angesichts dessen offenkundig.

---

### Anmerkungen

<sup>1</sup> W. Zapf (Hrg.); Die Modernisierung moderner Gesellschaften. Verhandlungen des 25. Deutschen Soziologietages in Frankfurt/M. 1991, S. 205

<sup>2</sup> U. Beck; Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt/M. 1986, S. 12

### Literatur

- U. Beck; Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt/M. 1986
- U. Beck; Die Erfindung des Politischen. Zu einer Theorie reflexiver Modernisierung. Frankfurt/m. 1993
- D. Bell; Die kulturellen Widersprüche des Kapitalismus. Frankfurt/M. 1991
- J. Bischoff, R. Detje; Massengesellschaft und Individualität. Krise des 'Fordismus' und die Strategie der Linken. Hamburg 1989
- K. W. Brand; Neue soziale Bewegungen. Entstehung, Funktion und Perspektive neuer Protestpotentiale. Opladen 1982
- M. Brie, D. Klein(Hrg.); Zwischen den Zeiten. Ein Jahrhundert verabschiedet sich. Hamburg 1992
- J. Habermas; Der philosophische Diskurs der Moderne. Frankfurt/M. 1985
- J. Habermas; Die neue Unübersichtlichkeit; Frankfurt/M.: 1985
- A. Heller u. F. Feher; The postmodern political condition. Oxford 1988
- A. Honneth; Desintegration. Bruchstücke einer soziologischen Zeitdiagnose. Frankfurt/M. 1994
- R. Inglehart; The silent revolution. Changing values and political styles among western publics. Princeton 1977
- R. Inglehart; Kultureller Umbruch. Wertewandel in der westlichen Welt. Frankfurt/M. 1995
- H.-P. Müller; Sozialstruktur und Lebensstile. Der neuere theoretische Diskurs über soziale Ungleichheit. Frankfurt/M. 1992
- G. Schulze; Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt/M. 1992
- W. Welsch(Hrg.); Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion. Weheim 1988
- W. Zapf (Hrg.); Die Modernisierung moderner Gesellschaften. Verhandlungen des 25. Deutschen Soziologentages in Frankfurt/M. 1991